



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Birkenfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt
Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg
Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis:
Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühr, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 20 Pf. Zustell-
gebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Fällen
höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Erstattung der Zeitung
aber auf Rückerstattung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide
Ziele in Neuenbürg (Württemberg) Herrenalber 404. — Druckvermittler
für den gesamten Reichs-Verlag: Verlag, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis:
Die Zeitspaltige mm-Jeile 7 Pf. Familienanzeigen 6 Pf. — emil.
Anzeigen 5,5 Pf. Zeitliche 18 Pf. Schluß der Anzeigenannahme
u. Uhr vorm. Sonstige nach dem Inhalt des Textes über-
nommen. Im übrigen gelten die vom Reichsamt der Reichsdruckerei
aufgegebene Richtlinien. Verträge über den Reichsdruckerei
Verträge Nr. 4/5000, DA, VII, 20. über 4335. Verlag u. Anzeigen-
druck: C. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H., Stuttgart.

Nr. 188

Neuenbürg, Samstag den 13. August 1938

96. Jahrgang

Tschechische Militärs machen Politik

Gegen Jugendstände für Sudetendeutsche — Prager Zensurmaßnahme auf Hochtour

Prag, 12. August. Während die tschechische Regierung nunmehr ernstlich Anstalten macht, die Verhandlungen mit der Sudetendeutschen Partei durchzuführen, häufen sich die Vorwürfe tschechischer Parteien und Verbände, die Godja von vornherein die Hände binden wollen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ein Aufruf des Verbandes der tschechischen Offiziere, der in der Zeitschrift des Verbandes „Tlustojiné listy“ veröffentlicht wird. Darin heißt es u. a.: „Die Autorität des Staates darf unter keinen Umständen geschwächt, untergraben oder herabgesetzt werden, nicht durch eine einzige Tat, nicht durch ein einziges Wort, nicht durch eine Stellungnahme, die in Rücksicht auf die Zukunft angetreten werden. In ihr können wir leben und arbeiten, verteidigen und kämpfen, wir können herbei, aber wir können nicht mehr zurückweichen, nicht um einen Schritt, nicht um einen Fuß breit.“

Es erregte in politischen Kreisen Aufsehen, daß auf diese Weise die tschecho-slowakische Armee sich in die Politik einmischte, denn es ist kein Zweifel, daß mit dieser Aufforderung gegen Jugendstände an die Sudetendeutschen Stimmung gemacht werden soll. Die Staatsautorität bedroht niemand, ausgenommen jene tschechischen und marxistischen Kreise, die unter dem Deckmantel der Staatsautorität eine Willkürherrschaft im sudetendeutschen Gebiet aufzurichten trachten. Es ist im allgemeinen nicht richtig, daß der offizielle Bestand eines Heeres mit politischen Forderungen in einem derartigen Ton an die Regierung herantritt. Es wäre interessant, zu wissen, wie Lord Runciman die so geschaffene Lage ansieht.

Freie Berichterstattung unterlag

Prag, 12. August. Aus dem Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik vom 11. August, das diesmal 82 (1) Beschlagnahmen bekanntgibt, geht hervor, daß die tschechische Zensur weiterhin auf hohen Touren läuft. Unter den erwähnten beschlagnahmten Blättern befinden sich 75 reichs- und fünf sudetendeutsche. Zwei Beschlagnahmen verdienen besondere Erwähnung. Die Prager Stellen haben sich in ihrer Maserie gegen jede wahrheitsgemäße Darstellung der unhaltbaren Verhältnisse in der tschecho-slowakischen nicht einmal gekümmert, das sudetendeutsche Blatt „Die Zeit“ vom 11. August und „Sudetendeutsche Pressebriefe“ vom 10. August zu beschlagnahmen, weil dort eine bereits verbreitete Liste derjenigen Zwischenfälle veröffentlicht wurde, die sich vom 1. Mai bis August in der tschecho-slowakischen ausgeführt, die schon amtlich registriert waren. Man will also jetzt in Prag nicht das Wenige nicht mehr wahr haben, was man früher unter dem Druck der Tatsachen amtlich zugeben mußte.

In der Tschechien besteht übrigens eine Pressezensur, die Prager Innenministeriums, wonach jede freie Berichterstattung über Zusammenhänge politischer und nationaler Art untersagt ist. Den sudetendeutschen Zeitungen wird es daher unmöglich gemacht, über die Schikanen und Verfolgungen der Deutschen zu berichten, der Pöbel und die Soldateska kann sich deshalb alles erlauben, denn es wird in der Regel doch alles beschönigt und vertuscht als „Reklame“ untergeordneter Organe. Man verliert sich dann auf dem Umwege über Interpellationen im Prager Abgeordnetenhaus die sudetendeutsche Öffentlichkeit wahrheitsgemäß zu unterrichten. Prag hat daraufhin angeordnet, daß die Interpellationen vor der Drucklegung zensuriert werden, wobei die beschlagnahmten Stellen — wir zitieren wörtlich nach dem „D. B.“ — auf „intimen“ Wegen den interpellierten Ministern zugestellt werden. Und so etwas nennt man dann wahre und echte Demokratie!

Böherisches Flugblatt

„Die Deutschen sind unsere Feinde!“, so heißt es unverblümt in einem Flugblatt.

daß die Tschechen in Lanenwald in der Nacht zum Donnerstag in den Hauptstraßen ausstreuten. Das Flugblatt fordert, eben mit der Begründung, daß die Deutschen die Feinde der Tschechen seien, zum Boykott deutscher Geschäfte auf. Die Tschechen, die vor Europa immer mit ihrer Staatseinheit zu operieren pflegen, fondeln hier habhaft eine Nationalität aus, woraus die Verächlichkeit des tschecho-slowakischen Vielvölkerstaates hervorgeht und arbeiten selbst daran, seinen Auseinanderfall herbeizuführen.

Ungarische Parteidelegation bei Lord Runciman

Nach einer Meldung des tschecho-slowakischen Pressbüros hat Lord Runciman am Freitagmittag eine Delegation der Vereinigten Ungarischen Nationalpartei empfangen und mit ihr über das Memorandum verhandelt, das die Partei ihm vor einiger Zeit vorgelegt hatte. — Am Freitagmittag um 15.30 Uhr stattete der sudetendeutsche

Abgeordnete Karl Hermann Frank Lord Runciman einen Besuch ab.

7000 Postbeamte verdrängt

Ein für sich sprechendes Beispiel der Tschechisierung im sudetendeutschen Raum ist die Verdrängung der Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst. Im Kurort Eichwald beland sich bisher noch ein sudetendeutscher Postbeamter im Dienst. Nunmehr ist auch dieser letzte sudetendeutsche Beamte der dortigen Postverwaltung nach Teplitz veretzt worden. Welchen großen Umfang diese Tschechisierungsmassnahmen angenommen haben, geht aus einer Entschließung des Reichsverbandes der deutschen Postbeamten hervor, in der darauf hingewiesen wird, daß im Postdienst im sudetendeutschen Gebiet nicht weniger als 7000 sudetendeutsche Beamte fehlen, die seit der Gründung des tschecho-slowakischen Staates tschechischen Beamten Platz machen mußten.

Zum Horthy-Besuch in Deutschland

Herzliche Worte der ungarischen Presse

Budapest, 12. August. Ein Teil der ungarischen Presse nimmt mit herzlichen Worten Stellung zu der bevorstehenden Deutschlandreise des Reichsverweyers. Das Regierungsblatt „Eesti Ujsag“ schreibt, seit Adolf Hitler mit der nationalsozialistischen Revolution im Deutschen Reich zur Macht gekommen sei und das deutsche Volk unter seiner Führung den Weg zu einem noch nie geachteten Aufstieg genommen habe, sei die ungarisch-deutsche Freundschaft besiegelt durch die Kriegsgesinnung des Weltkrieges, und das Band sei immer enger geknüpft worden. Die deutsche und die ungarische Politik habe gleichermäßen erkannt, daß ihre Ziele gleichartig und ihre Interessen gemeinsam seien, ebenso wie die gemeinsamen Aufgaben, die Gott jeder christlichen Nation vorgezeichnet habe. Deutschland und Ungarn müßten gemeinsam streiten für einen noch höheren Frieden; sie müßten gemeinsam die europäische Kultur und Zivilisation gegen die bolschewistische Barbarei verteidigen, die schon so manche Verteidigungsstellung Europas überrannt habe. Das mächtige Deutsche Reich habe seit kurzem eine gemeinsame Grenze mit Ungarn, seitdem letz-

ten die beiden Nationen nebeneinander als treue Freunde und verlässliche Nachbarn.

Der „Pester Lloyd“ schreibt, der erste offizielle Staatsbesuch, den das ungarische Staatsoberhaupt seit Beendigung des Krieges nach Deutschland unternahme, sei durch den Glanz der Feierlichkeiten geeignet, die Gefühle der Freundschaft zwischen Ungarn und Deutschland mit besonderem Nachdruck vor der europäischen Öffentlichkeit hervorzuheben. Auch in dem feierlichen Akt der Taufe eines neuen Kriegsschiffes werde die Erinnerung an die deutsch-ungarische Kameradschaft wieder lebendig werden. Diese Kameradschaft habe sich in einem Europa bewährt, das infolge des Wahns der Siegermächte keine Gebote der Vernunft oder der Gerechtigkeit hören wollte. Sie habe auch in der Gegenwart standgehalten, da der Stern des Schicksals wieder über den im Kriege unterlegenen Mächten zu leuchten begann. Die Reise des Reichsverweyers vollziehe sich im Zeichen der Gerechtigkeit für die ehemals Besiegten, im Zeichen der Entschlossenheit, den europäischen Frieden ebenso wie den Frieden im Donauraum auf fester und gerechter Grundlage aufzubauen.

Provinz Ciudad Real Kriegsgebiet

Bestürzung im Roten Hauptquartier

Sant Joan de Luz, 12. August. Nachrichten aus Kottspanien zufolge ist die Provinz Ciudad Real, auf deren Grenze die Nationalen in mehreren Kolonnen vorrücken, nunmehr in die Kriegszone einbezogen worden. Mehrere höhere „Offiziere“ der Roten trafen in Ciudad Real ein, um Vorbereitungsmaßnahmen zur Verteidigung zu treffen. Jedes Zeichen von Auflehnung oder Sympathie für die Nationalen ist mit Todesstrafe bedroht. Im Hauptquartier „General“ Mijas herrscht den gleichen Meldungen zufolge große Bestürzung, da es dort für unmöglich gehalten wird, Truppen aus anderen Frontabschnitten zur Verteidigung Ciudad Reals freizumachen. Andererseits soll Regrin angeordnet haben, daß Minaden unter allen Umständen zu halten sei, da die dortigen hochwertigen Cuedfilbermähen die Hauptquelle zur Beschaffung von Devisen für Kottspanien darstellen. Mijas ordnete Zwangsaushebungen an, bei deren Durchführung es zu Zusammenstößen mit Frauen kam, die sich den Transporten der Zwangsrekrutierten entgegenstellten und gewalttätig vertrieben werden mußten. Zahlreiche Verhaftun-

gen wurden vorgenommen. Die Unruhen machen die Entsendung von Polizeiverstärkungen nach Ciudad Real erforderlich.

1750 Quadratkilometer Geländegewinn an der Estremadura-Front

Dem nationalen Heeresbericht zufolge setzten die nationalen Truppen an der Estremadura-Front ihren Angriff fort und vertrieben die Roten aus ihren Stellungen in Santa-Magdalena-Gebirge. An der Estremadura-Front rückten die Nationalen acht Kilometer weit in Richtung auf Cabeza del Buz vor. Die zurückweichenden Roten verloren viele 100 Tote und 800 Gefangene. Als Beute fielen den Nationalen 50 Maschinengewehre und 1000 Gewehre in die Hand. Der Geländegewinn der letzten Tage beträgt an der Estremadura-Front 1750 Quadratkilometer.

Auslandreise spanischer Jugendführer

Mit dem Hamburg-Süd-Dampfer „Madrid“ trafen 20 spanische Jugendführer und -führerinnen in Hamburg ein. Die spanischen Gäste werden auf Einladung der Reichsjugendführung eine Reise durch Deutschland unternehmen.

Umschau und Auschau

„Waffenstillstand“ in Fernost — Deutschland und Japan — Bolschewistisches Glück in der Tschechien — Der Besuch von Balbo

In den Betrachtungen der französischen Presse zum Waffenstillstand im Fernen Osten hört man geradezu ein tiefes Aufatmen. Die Sorge, daß sich Sowjetrußland als eine Schachfigur im europäischen diplomatischen Spiel gefährden oder ausschalten könnte, war und ist auch heute noch ganz erheblich. Man lese nur die bange Frage des „Temps“: „Welches ist die wirkliche Einstellung des Marschalls Blücher gegenüber dem Stalin-Regime? Gibt es in Moskau einen offenen Kampf zwischen der vorsichtigen Politik Litwinows und den Führern der Roten Armee? Was haben die heftigen Kundgebungen der Gewerkschaften zu bedeuten? Und schließlich: Was ist an den Gerüchten wahr, die man über die Stimmung in der Roten Armee vernimmt? Wenn es ernst zu werden droht, so macht man sich also doch in den politischen maßgeblichen Kreisen Frankreichs starke Sorgen über den Wert eines Bündnisstems, das sich schon so verheerend für die gemeinsamen Interessen der abendländischen Großmächte ausgewirkt hat.

Natürlich fehlt es auch in diesen Zusammenhängen wieder nicht an Bemühungen, die Politik des Reiches zu verächtigen. Als Anlaß wurde die Tatsache genommen, daß in diesen kritischen Tagen der japanische Volschaltler in Berlin eine längere Unterredung mit dem Reichsaussenminister von Ribbentrop hatte. Leute, die immer so tun, als ob sie das Gras wachsen hören könnten, behaupteten, daß der Reichsaussenminister dem japanischen Volschaltler für den Fall des Konfliktes die volle moralische Unterstützung und Hilfe unter anderen Gesichtspunkten zugesagt und damit den Konflikt zu schüren verucht habe. Es ist selbstverständlich und eine einfache Auswirkung des deutsch-italienisch-japanischen Antikominternpakt, daß wir im Falle einer japanisch-sowjetrußländischen Auseinandersetzung mit unseren Sympathien auf Seiten der Japaner stehen würden. Aber von fest umrissenen Verpflichtungen ist gar keine Rede. Die herausmähtigen Brunnenvergifter aber können und wollen natürlich keine Gelegenheit auslassen, ihr verbrecherisches Handwerk auszuüben.

Der erwähnte deutsch-italienisch-japanische Vertrag ist gewiß nicht, wie es harmlose, mit Scheunflappen ausgerüstete Semite der westlichen Länder immer darzustellen suchen, ein politisch-diplomatisches Instrument gegen einen sagenhaften „Schwarzen Mann“, gegen einen in Wirklichkeit nicht existierenden Rinderfresser. Gerade in diesen Tagen hat die Antikomintern der Offenlichkeit ein Buch von Karl Diez übergeben, das den Ernst und die ganze Größe der bolschewistischen Gefahr für Europa im Zusammenhang mit dem tschecho-slowakischen Problem mit höchster Eindringlichkeit und bezwingender Beweisraft aufzeigt. Die Tatsache, daß die Tschechen einen vollkommen widernatürlichen Staat verteidigen wollen, daß sie von ihrer unreisen Großmannsucht und von der Politik des bösen Gewissens getrieben, sich den Sowjets in die Arme geworfen haben, hat dazu geführt — um mit dem Gauleiter Krebs zu sprechen —, „daß inmitten Europas ein Staat existiert, der dem Vorkriegsdes Volksemissarius verfallen scheint“. In dem erwähnten Buch sagte Gauleiter Krebs, der Führer der früheren NSDAP, in Deutsch-Böhmen, daß es eine Anklage gegen Prag sei, „daß eine europäische Filiale der Weltrevolution geworden ist“. Alle Regierungen und Staatsmänner, die nicht alle Kraft an die gründliche Kenderung des bestehenden Zustandes in der tschecho-slowakischen legen, die vielmehr die Prager Herrschalten in ihrem Widerstand zu vertiefen suchen, machen sich geradezu des Verrates an Europa schuldig. Wir können die Behauptung des Ministerpräsidenten Godja nicht ernst nehmen, daß das Bündnis mit Sowjetrußland keineswegs der Bolschewisierung der tschecho-slowakischen Vorkauf leiste. Ein führendes Blatt der Partei Godja selbst sprach es aus: „Warum hält man die Tschechen für Bolschewisten? Weil man unter Kreb-

kontrollorgan heißt die „Proger Presse“. Sie ist so geschrieben, daß Ausländer nicht wissen, ist es ein Blatt der kommunistischen Internationale oder auch der Moskauer Regierung?

Nebrigens — am Rande — auch ganz pikant, daß ein in deutscher Sprache erscheinendes Blatt als das „Repräsentationsorgan“ der tschechischen Regierung bezeichnet wird. Die dokumentarischen Belege des Diesjährigen Buches sind so eindruckend, daß es schon verbrecherischen Leichtsinns darstellen würde, sich ihnen zu entziehen. Es kann kein Zweifel mehr sein, daß die maßlose kommunistische Propaganda und Verleumdung in der Tschecho-Slowakei die Bevölkerung in der Ueberzeugung führen soll, daß Sowjetrußland in dem unermesslichen Krieg der einzige zuverlässige Helfer sei. Auf diese Weise soll psychologisch das Gieciß unterbunt werden, von dem aus die Volkshölzer die Offenbarungen gegen Europa beginnen möchten.

Wenn die Entwicklung einmal so verlaufen sollte, wie man es sich in Moskau ausmalt, dann würden allerdings auch den Franzosen die Augen übergehen. Da würden sie wahrscheinlich auch darüber jammern, daß die Volkshölzer nicht nach anderer Richtung am liebsten am Nordpol gebunden würden. Aber sie können beruhigt sein, weil die Mächte der mitteleuropäischen Kugel in Uebererinnung mit Japan, das die Lebensrechte der fernöstlichen Kultur zu verteidigen hat, den Verrat an Europa nicht mitmachen. Die Tatsache der herrlichen und unerschütterlichen Verbundenheit Deutschlands und Italiens ist gerade jetzt anlässlich des Besuchs von Balbo politisch und menschlich so einflussreich geworden, daß es bleibt doch gefährlich, wenn die Westmächte die entscheidende Gefahr weiterhin verkennen, die Europa von einem tschecho-slowakischen Gieciß des Volkshölzer droht. Die Betrachtungen der tschechischen und auch der englischen Presse zu Runcimans Mission sind in diesem Sinne noch wenig ermutigend. Die Gefahr kann nur gebannt werden durch einen vollkommenen Umbau der Tschecho-Slowakei im Sinne des Nationalitätenstaates.

Motandung in Meisenberg

Deutsches Flugzeug mit bulgarischem Piloten
Berlin, 12. August. Am Mittwochmorgen ist ein deutsches Uebungsflugzeug auf dem Flugplatz Meisenberg (Tschecho-Slowakei) gelandet. Der einzige Insasse war der bulgarische Oberleutnant Himeonow, der zuerst in Deutschland fliegerisch ausgebildet wird. Himeonow erklärte, daß er infolge des schlechten Wetters auf dem vorübergehenden Aufenthalt in Meisenberg nach Schlesiens die Orientierung verloren habe. Es handelt sich hier also um eine Notlandung wegen Fehlorientierung. Alle tschechischen Verordnungen, um daraus einen „Grenzverstoßfall“ zu konstruieren, werden daher von vornherein vergeblich sein.

Verstärkte Ausländerkontrolle in Frankreich

Paris, 12. August. Das französische Innenministerium kündigte am Freitag eine wesentliche Verstärkung der Kontrolle der Ausländer und der Ueberwachung der französischen Grenzen an. Sämtliche ausübenden Kontrollorgane werden in Zukunft verstärkt werden, ebenso wie die staatlichen und städtischen Verwaltungen, die sich mit der Verteilung der Aufenthaltsgenehmigungen und der Arbeitsbewilligungen zu beschäftigen haben.

Ausland bewundert den Ameritafelug

„Neue Hera der Transatlantik-Luftfahrt“

Neuport, 12. August. Der überraschende Obchaltflug Berlin-Neuport, den das deutsche „Gondor“-Flugzeug durchführte, bildet als Flugereignis herzuwende das Tagesgespräch und ist rühmlichst bewundert aus. Im Zeitungsartikel bemerkt die „New York Times“, man werde eines Tages die Nachrichten über Obchaltflüge über den Nordatlantik wahrscheinlich neben den gewöhnlichen Schiffsnachrichten auf den inneren Seiten der Zeitungen verzeichnen. Heute ist aber, wo die Menschen in den einzelnen Ländern sich beharrlich und ständig bemühen, die Weltreisen zu verringern, jähle ein Flug wie der der „Gondor“ zum Nachrichtenobjekt der ersten Hauptseite. Flugkapitän Henke und seine Begleiter, so betont die Zeitung weiter, könnten für ihre ausgezeichnete Flugleistung und Navigation, sowie für die Sorgfalt und Genauigkeit der Vorbereitungen nicht zu viel gelobt werden. Sie hätten ja gleich bekanntgegeben, daß sie von Berlin nach dem Floyd-Bennett-Feld fliegen würden, und genau das hätten sie ja auch getan. Die Flieger nennen das „genaues Eintreffen“, der gewöhnliche Mensch bezeichne es als „wunderbar“.

Der Pariser „Jour“ erklärt, diese

Leistung stelle den Beginn einer neuen Hara der Transatlantik-Luftfahrt dar. Mehr noch als der Flug „Gondor“ beweise dieser Flug, daß der große Endpunkt um die Ueberquerung des Atlantik begonnen habe. Deutschland werde mit diesem im stillen vorbereiteten Flug, der mit einer wunderbaren Genauigkeit durchgeführt worden sei, ein großes Ansehen genießen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, man dürfe nicht vergessen, daß es sich um den ersten Flug dieser Art vom europäischen Kontinent aus handle und daß dieser Flug nicht nur wegen der zurückgelegten Entfernung, sondern auch wegen der großen Schnelligkeit beachtlich sei, mit der die Strecke überhaupt überquert worden sei. Das Blatt kommt dann auf den Stand des englischen Flugwesens zu sprechen und sagt, England habe augenblicklich leider kein Flugzeug in Dienst, das den Leistungen der deutschen Focke-Wulf-Maschinen ebenbürtig sei.

Der „Telegraph“ in Amsterdam vertritt die Auffassung, daß der Flug die deutsch-amerikanischen Beziehungen günstig beeinflussen werde, was von besonderer Bedeutung sei.

Obst und Gemüse sind Aktivposten

Internationaler Gartenbaukongress in Berlin eröffnet

Berlin, 12. August. Der von 53 Nationen beschickte 12. Internationale Gartenbaukongress wurde heute vormittag durch den Präsidenten des Kongresses, Reichsminister Darré, feierlich eröffnet. An den Führer wurde ein Grußtelegramm geschickt, das der Führer wie folgt beantwortete: „Den in Berlin zum 12. Internationalen Gartenbaukongress versammelten Vertretern danke ich für die mir übermittelten Grüße, die ich mit meinen besten Wünschen für einen guten Erfolg der Tagung herzlich erwidere.“

Die Krolloper hatte zu dem Tag der Eröffnung ihr festliches Kleid angelegt. Auch die Bühne der Krolloper war festlich ausgestattet. Vor dem wundervollen farbigen Hintergrund, der durch die Fahnen der 53 Nationen gebildet wurde, wuchs über dem angeordneten Erdball eine hohe goldene Rosenkranz — das Symbol des Kongresses — empor. Zu Beginn des 12. Internationalen Gartenbaukongresses in Berlin begrüßte der Geschäftsführende Präsident des Kongresses, Reichsminister Darré, die Gäste und die Teilnehmer an der Tagung. Im Namen des Internationalen Agrarinstitutes in Rom sprach Dr. van Nijlen den Dank für die Einladung zu dem Kongress aus.

Nach Worten des Dankes an den Führer und Reichsminister durch Professor Angelini sprach Reichsminister Darré. In großer Ueberstimmung zeigte er die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Gartenbaus auf und würdigte auch die Arbeit der Garten- und Landschaftsgestalter. Interessante Zahlen untermauerten seine Ausführungen. In Deutschland liegt beispielsweise der Gesamtverbrauch an Obst von 1856 000 Tonnen im Jahre 1926 auf mehr als 2 000 000 Tonnen im Jahre 1936, an Gemüse von 2 900 000 Tonnen im Jahre 1926 auf 3 800 000 Tonnen im Jahre 1936. Die Erzeugung des Obst- und Gemüsebaues wur-

den infolgedessen ein nicht unbedeutender Weltmarktartikel. Während 1929 der Anteil der Gemüse, Obst- und Süßfrüchtearten an der Weltausfuhr 1,90 betrug, stieg er 1936 auf 2,48 v. H. Der Minister behandelte zum Schluß noch die Kleingartenbetriebe in ihrer Stellung als Aktivposten in der großen Linie bedürfnispolitischer Zusammenhänge.

„Neubananen“ Kommen für Heilpflanzen

Nach der feierlichen Eröffnung des XII. Internationalen Gartenbaukongresses am Freitagvormittag begannen am Nachmittag die Sitzungen der Sektionen, von denen zunächst das Kulturbürowesen, die Technik im Gartenbau, die Gartengestaltung, der tropische und subtropische Obstbau, das Gebiet der Gewürz-, Duft- und Heilpflanzen und das Thema Blumensträuße und Blumenabfah behandelt wurden.

Von vielen Ländern wird vorgeschlagen, in der Junggärtnerausbildung zu schaffen, die den Junggärtnerausbildungskreis zu erweitern. Die meisten Länder schlagen vor, die Dauer des Auslaufes allgemein auf ein Jahr zu beschränken, um die Vorteile des Austauschbesuches möglichst vielen Berufstätigen zu lassen. Bei der Behandlung des Themas über das gärtnerische Schulwesen erfuhr man, daß es drei Schularten gibt, die niedere Gartenbauerschule für die landliche Schöpfung des Erwerbsgärtner, die mittleren Gärtnerlehreanstalten mit einer mehr auf die Praxis eingestellten Ausbildung und die höheren Gartenbauhochschulen. Nur drei Länder der ganzen Welt weisen alle drei Formen des Gartenbauunterrichts auf, nämlich Deutschland, Polen und die Tschecho-Slowakei.

Die Sektion „Technik im Gartenbau“ befaßte sich mit der Anwendung technischer Einrichtungen in gärtnerischen Betrieben.

Die Wichtigkeit von dem Umfang des Betriebes und der Wert der Kulturen abhängt.

Steigender Beliebtheit erfreut sich die Banane. Eine Bananenernte, die nach Größe, Fruchtbarkeit und Geschmack fast als die ideale „Neubanane“ bezeichnet werden möchte, leidet allerdings sehr stark unter Schädlingbefall, so daß die Bananenerzeuger in Mittelamerika und in Afrika mit höchstem Eifer an einer Neuzüchtung arbeiten, die alle Vorteile der „Groß-Nichel“ aufweisen soll und doch gegen Schädlinge immun ist. Von tropischen und subtropischen Früchten hat weiter die Ananas sehr starke Aufnahme beim Verbraucher gefunden.

In der Sektion Gewürz-, Heil- und Duftpflanzen wurde herausgestellt, daß wie jeder organisatorischen Arbeit eine große Bedeutung und einen maßgeblichen Einfluß auf den Anbau und die Verbesserung der Qualität und Quantität der Erträge auszuüben müssen. In dieser Erkenntnis wurde im Jahre 1928 der Internationale Verband zur Förderung der Gewinnung und Verwertung von Heil-, Gewürz- und verwandten Pflanzen geschaffen.

80 000 SA-Männer auf dem Reichsparteitag

Beife von 42 SA-Standarten

Berlin, 12. August. Auch in diesem Jahr werden, wie beim vorjährigen Reichsparteitag, 80 000 SA-Männer in Nürnberg marschieren, zu deren Beförderung 81 Sonderzüge notwendig sind. Unter ihnen befinden sich erstmalig 6500 ostmärkische SA-Männer der drei Gruppen Donau, Siedma und Alpenland, die vollkommen neu eingeleitet wurden. Von den 42 SA-, den 40 H- und 21 NSDAP-Standarten, deren Beife der Führer selbst vornehmen wird, sind 12 SA-Standarten aus dem früheren Oesterreich.

Die Männer werden in 408 großen Zelten und 24 Baracken im SA-Lager Langwasser untergebracht und vom 7. bis 12. September in der Stadt der Reichsparteitage bleiben. Sie nehmen am Appell in der Luisenparkarena, am Vorbeimarsch sowie an den NS-Kampfpfeilen teil.

Für alle Mannschaftslämpfe der NS-Kampfpfeile stellt die SA drei Mannschaften, während sie bei den Einzelkämpfen mit je fünf Wettkämpfern beteiligt ist. Außerdem nimmt sie teil am Geländelauf, an den Staffeln, am Schwimmen, Bogenschießen, Gewichtheben, Säbelschneiden, Hand- und Wasserball.

Marshall Balbo bei der Luftwaffe

Berlin, 12. August. Der Luftmarschall des italienischen Imperiums, Italo Balbo, verbrachte den Freitag im Bereich des technischen Amtes der Luftwaffe, um die letzten Stunden des deutschen Fluggeräts zu besichtigen. Die Flugzeuge, die sich in der Erprobung befinden, sowie die Motoren und Flugzeugeräte erweckten sein aufmerksames Interesse. Der Chef des Technischen Amtes, Generalmajor Idet, gab Erläuterungen bei der Besichtigung und im Versuch befindlichen Fluggeräten. Im Beisein des Staatssekretärs, General der Flieger Mila, und des Chefs des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Stumppf, wurden dem Luftmarschall die neuesten Flugzeuge im Fluge vorgeführt. Generalmajor Idet flog den Fieseler „Storch“ selbst vor, um die ausgezeichneten Flugeigenschaften dieses Flugzeuges besonders anschaulich zu machen. Der Luftmarschall gab seiner Befriedigung über das Gesehene in temperamentvoller Art Ausdruck.

Um Hof und Heimat

Ein Roman von Ludwig Alig

Arbeitsvermittlung durch Verlagshaus Mosa, München

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wo willst du hin, Oberhagenbauer?“ fragte sie.
„Zum Vorsteher“, sagte er kurz und ging weiter.
„Den Vorsteher kannst du jetzt nicht haben“, sagte sie. „Und wenn ich dir raten soll, dann bleib ihm lieber ganz aus der Stube.“
Da blieb er doch bei ihr stehen.
„So? Und wann kann ich ihn denn antreffen? Wenn er mich einmal mit ihm. Ich will kurz vor Mittag noch einmal wiederkommen und sehen, ob er Zeit hat für mich. Was ich von ihm möchte, das ist vielleicht viel, aber schlecht und schlimm ist es nicht. Und wenn er nicht will, dann braucht es nur eine Abfage und wir sind fertig miteinander.“

Ganz nahe trat das blonde Mädchen vor ihn hin, daß er ihr mitten in die Augen sehen mußte. Er wunderte sich aber über das seltsame Brennen, das darinnen stand, und über das blasse Gesicht, das die Hanne plötzlich hatte.

„Du“, sagte sie, und so heimlich ihre Stimme war, so fahrig war sie auch, „du, was ist das gewesen zwischen dir und dem Hans? Brau und blau hast du ihn geschlagen, du, der große Kerl, den schwachen Jungen. Schämst du dich denn gar nicht mehr ein bisschen? Und kannst du dir nicht denken, weshalb du Hillelamps Vater aus dem Wege gehen sollst, wenn du den Jungen gerade eben noch so zugeredet hast, wie man den schlimmsten Hund nicht behandelt? Und warum, warum hast du das getan, Oberhagenbauer? Willst du ihm neidig werfen um die lächerliche Freierrei mit einer Stallmagd, die der Junge in seiner Dummheit angefangen hatte. — Du hast viel-

leicht recht, daß du dich rühst um die Dina, denn sowas Passendes findest du nicht sobald wieder in der ganzen Gemeinde. Die Bauerntöchter mindestens sollen sich wohl dafür bedanken, sich mit einem Stromer einzulassen.“

Sie ließ den Garteweg hinter. Als sie hinter den Beerensträuchern war, schlug sie die Schürze vor das Gesicht und biß sich auf die Finger, denn die Augen standen ihr voll Wasser und sie hätte schreien mögen, so weh und wund war es ihr zu Sinn.

Er sah nicht einmal hinter ihr her. Langsam und ruhig ging er durch den Garten und klappte die Schlaftür hinter sich zu.

„... ist das nun“, dachte er, „der Bauerntöchter bin ich zuwider bis in den tiefsten Grund ihrer Seele hinein und eine Stallmagd ist passend für mich.“

„Das mit der Dina hat der Hans richtig angebracht“, dachte er weiter, „aber alles andere hat er für sich behalten und so sehe ich nun da, als wenn ich den Jungen verprügelt hätte, weil ich ihm um des schwarzen Rindels wegen mißgünstig wäre.“

„Vielleicht habe ich ein bisschen zu vorlaut zugeschlagen?“ überlegte er. „Aber sonst hätte das kaum geklappt. Die Schläge waren ihm im Guten vermerkt, aber mir werden sie jetzt teuer, denn er hat mich dafür schön abgemalt bei seiner Schwester und mir scheint es so, als wenn sie mich nachher bei Hillelamps Vater auch in einen schweren Stand bringen würden.“

Und damit fielen wieder die Sorgen über ihn her und er fing an zu rechnen und vorzugedenken und konnte doch kein Ende und keinen Ausweg finden.

Er wollte zum Amt. Als er auf den Kirchplatz einbog, kam ihm Eickhöfers Bernd entgegen. Der sagte ihm, daß er am anderen Tage mit Beitel Beerstock zu ihm heraus-

kommen wollte, denn der Viehhändler hätte einen Käufer für den Hof.

Der Amtmann war zu einer Besichtigung hinangefahren zu den Vermessungsarbeiten an dem neuen Kanal. So mußte Engelbert mit dem Schreiber sprechen. Den kannte er von der Jagd her, denn der Schreiber ging gern einmal mit der Flinte spazieren. Darum und Engelbert ihn ein, bei Gelegenheit auch einmal das Oberhagenrevier zu bejagen, denn sie hatten Gefallen aneinander gefunden. Da wurde der andere ernst.

„Das nehme ich gern an, Oberhagen“, sagte er. „Aber es ist eine Bedingung dabei. Ihr dürft mich nicht darum anfragen, daß ich Euch wieder zu einem Jagdschein verhelfen soll. Da ist damals nur einmal diese verfluchte Geschichte passiert und vorgestern hat der Amtmann noch mit mir darüber gesprochen, daß es vorläufig nicht sein könnte, daß Ihr wieder einen Jagdschein bekämet.“

Aber Engelbert schüttelte den Kopf.

„Es ist gar nicht zu denken daran“, sagte er, „daß ich das Jagen noch einmal wieder anpacke, denn ich sehe bis über meine beiden Ohren in Schulden und darf jetzt nur noch daran denken, daß ich halbwegs glatten Tisch bekomme, damit ich einen Käufer für den Hof finde. Vorläufig weiß ich noch nicht einmal, wieviel an Lasten denn eigentlich auf meinem Erbe wirklich liegt.“

„Ja, wollt Ihr denn verkaufen, Oberhagen? Und habt Ihr denn keine vernünftige Rechnungslage vorgefunden? Das muß doch aus dem Wirtschaftsbuch schon hervorgehen, wie es mit Schulden und Vermögen ansieht.“

Engelbert erzählte ihm, wie es mit den Rechnungen stünde und mit dem, was der Händler ihm gestern so glatt ins Gesicht hinein gesagt hätte, und daß er sich nicht herausfinden konnte und gar nicht einmal recht wußte, wieviel ihm von dem Hofe noch gehörte

(Fortsetzung folgt.)

